

Parkaden Stopp



Karl Schlecht
Stiftung

Proj. Parkaden (S:07Immo\Neubau\20) in Bezug zu SM 130211

PARKADEN STOPP

Wir trafen uns am 27. Jan 2014 mit OB Palmer und seinem Team in Tübingen, um das Ergebnis der öffentlichen Bürgerbefragung vom 3. Jan. 2014 zu besprechen.

Wohl wissend, dass die dortige 50%ige Gegnerschaft nicht unbedingt repräsentativ ist, war unsererseits klar, dass wir dieses inzwischen baulich sehr schwierig gewordene Projekt nur mit überwältigender Zustimmung der Öffentlichkeit durchführen können.

Baubürgermeister Soehlke erläuterte erneut und aktualisierte die vielen mühevollen Schritte, welche zur Verwirklichung des nun erst 2016 startenden Parkaden Projektes notwendig geworden wären. Die Bebauungspläne allein wären wiederum zu einem öffentlichen Problem geworden - bis hin zu der mühevollen Multi-Architekten- Ausschreibung und Bewertung etc.



Der ursprüngliche Ansatz war klar: in Tübingen ein für die KSG üblich rentierliches Projekt zu errichten. Durch den von der Stadt gekommenen Wunsch, dort einen Saal zu bauen, wurde diese Überlegung erschwert - aber letztlich doch eine Kompromiss-Lösung gefunden.

Meinen Vorschlag, einige Monate verstreichen zu lassen und dann die Sache neu zu überlegen, konnte der OB nicht folgen. Er drängte vernünftigerweise für eine Entscheidung. Weil er eine Verwirklichung nur **bei weiteren 1000 m²** Nutzflächen **Verzicht** in Aussicht stellen konnte, war unsere **ablehnende** Entscheidung zwingend.

Die Verhandlungen mit Herrn OP Palmer waren immer **konstruktiv** und fair. So auch in beidseitiger Anerkennung der immer sachlichen und positiv gestimmten Verhandlungen, am Schluss besiegelt mit einem freundschaftlichen Händedruck.

Klar wurde, dass in Tübingen eine solch schwierige Bau - Aufgabe nicht von der KSG **als Bauherr** bewältigt werden kann. Die KSG bleibt jedoch offen für den Erwerb einer rentierenden Immobilie im Sinne Ihrer Aufgabenstellung, damit aus den Erträgen gemeinnützige Projekte gefördert werden können.

Im Hintergrund stand auch die gesetzlich begründete Tatsache, dass die KSG der Stadt nichts schenken durfte, weil diese nicht gemeinnützig ist. Die quasi kostenlose Überlassung wäre nur indirekt über die als Stiftung fungierende Museumsgesellschaft möglich gewesen.

Im Gesamten hat die KSG für die Projektplanung nahezu 100.000 € ausgegeben. Hierzu zählen auch die weiteren Zuwendungen an die Museumsgesellschaft für aktuellen Mietausfall der temporär aufgekündigten Bauten.

Offen bleibt die Frage, ob an dieser Stelle, die Museumsgesellschaft oder ein anderer Investor ein Gebäude errichtet. Sofern für die KSG legal möglich und mit mindestens 5% rentierlich, könnte sie anschließend dafür als Käufer auftreten.

Gefahr dabei ist die mögliche Entscheidung der Tübinger dort überhaupt nichts zu machen oder die bestehenden Gebäude abzureißen und die Flächen den Park einzuverleiben.

Seitens der KSG habe ich in Aussicht gestellt, dort möglicherweise einen **Ethos-Brunnen** zu stiften, wie in der SM 130211 angeregt. Dies wiederum als Hommage für die wissenschaftlichen Leistungen Tübinger Gelehrter und „**Taufbecken**“ für unsere Studierenden damit die nicht nur zu Fachidioten ausgebildet werden und so wohlverstanden die nächste Welt Finanzkrise auslösen.

Dipl.-Ing. Karl Schlecht
Vorstands-Vors. KS Stiftungen



Anlage S 3

Einig in der Uneinigkeit –

Die Bürger Tübingens schlagen eine Acht-Millionen-Euro-Spende eines Industriellen für ein neues Konzerthaus aus. Solch Widerspenstigkeit hat Tradition in der Stadt am Neckar, sehr zum Verdruss des Obs

VON ROMAN DEININGER, 31.1.2014 Süddeutsche Zeitung

Tübingen - Neulich versammelte sich die Tübinger Bürgerschaft zum großen Ratschlag. Der Oberbürgermeister war da, Bauexperten, Kulturschaffende, fast 400 Menschen. In einem waren sich alle schnell einig: Tübingen braucht einen neuen Konzertsaal. Die Frage, vor der die Anwesenden dann standen, war: Wollen sie ihn geschenkt haben? Es ging auf Mitternacht zu, als Oberbürgermeister Boris Palmer zur Abstimmung bat.

Die Wilhelmstraße führt in Tübingen den Alten Botanischen Garten entlang, es gibt dort einen schmalen, langen Flachbau mit Läden, der mehr von einer Baracke hat als von einem Haus. Der Flachbau sollte dem Konzertsaal weichen, niemand hätte ihm nachgeweiht. 600 Sitzplätze sollte der Saal haben, acht Millionen Euro kosten. Karl Schlecht wollte alles bezahlen.

Schlecht, 81, ist ein Industrieller aus der Nähe, ein eigenwilliger schwäbischer Tüftler, ganz alter Schlag. Mit dem Betonpumpen-Hersteller Putzmeister hat er ein Vermögen gemacht. Jedes Jahr gibt er davon eine Million Euro an das Weltethos-Institut der Universität Tübingen ab. Wirtschaft und Moral, das ist Schlechts Lieblingsthema. Seine Mitarbeiter versorgt er regelmäßig mit lebenskundlichen Handreichungen. Als er im Herbst 2012 ankündigte, der Stadt einen Konzertsaal schenken zu wollen, sagte OB Palmer: „Seit Eberhard im Bart hat es keine so großzügige Stiftung für Wissenschaft und Kunst gegeben!“ Eberhard I., Herzog von Württemberg, hat 1477 die Uni Tübingen gegründet. Noch heute ist sein Wahlspruch „Attempto“, „Ich wage es“, das Motto der Hochschule.



Bei ihrem großen Ratschlag mussten die Tübinger also entscheiden, ob sie es mit Schlecht wagen wollten. Sie taten erst mal, was sie in ihrer schönen, reichen Stadt am liebsten tun: Diskutieren, dem Vernehmen nach sehr sachlich. Tübingen hat knapp 85 000 Einwohner und fast 30 000 Studenten: Selbst die Stocherkahnfahrer auf dem Neckar machen hier keine Stadtführungen, sondern halten akademische Vorträge. 2006 haben die Tübinger einen grünen OB gewählt, Palmer teilt mit seinen Bürgern eine Art intellektuelle Rauflust.

Von der „Concordia discors“ hat der im vergangenen Jahr verstorbene Gelehrte Walter Jens in Bezug auf seine Wahlheimat gesprochen, der Einigkeit in der Uneinigkeit. Als per Handzeichen abgestimmt wurde über Schlechts Geschenk, sagte etwa die Hälfte der Versammelten nein.

Als per Handzeichen abgestimmt wird, sagt etwa die Hälfte der Versammelten nein

Wenig später kamen Schlecht und Palmer zur Auswertung der Debatte zusammen. Doch es gab nicht mehr viel auszuwerten: Mit Bedauern zog die Karl-Schlecht-Stiftung ihr Angebot zurück. Es fehle einfach die erforderliche „breite Unterstützung in der Bürgerschaft“. Palmer, der es persönlich an Unterstützung für das Projekt nicht hatte mangeln lassen, sagt: „Stif-terwille und Bürgerwille haben am Ende nicht zusammengepasst. Ich bin enttäuscht, dass wir als Stadt diese Chance nicht genutzt haben!“ Vor allem für die Kulturszene sei das „eine traurige Nachricht“.

Selbst im extrem bürgerbewegten Baden-Württemberg fragt man sich nun: Spinnen die Tübinger? Warum schlagen Schwaben, die bekanntlich immer noch in Pfennig rechnen, acht Millionen Euro in den Wind? Auf jeden Fall haben die Bürger dem Gaul, den Schlecht ihnen schenken wollte, nicht nur ins Maul geschaut, sondern jeden einzelnen Zahn einer gewissenhaften Prüfung unterzogen. Und ein paar davon wackelten wohl wirklich: Die erste Skizze des Konzertsaals war arg wichtig, der Bau hätte zudem einen kleinen Teil des angrenzenden Parks beansprucht. Manche störten sich daran, dass auch Büros und Wohnungen vorgesehen waren. Schlecht wollte mit den Einnahmen daraus die Gesamtkosten senken.

OB Palmer warb bei seinen Bürgern dafür, Stifter Schlecht zumindest grundsätzlich das Gefühl zu geben, „dass wir uns freuen, wenn jemand Geld zur Verfügung stellt“. Zugleich versuchte er, Schlecht von einer dezenteren Architektur zu überzeugen oder gleich von einem anderen Standort. Er fand kein Gehör - weder beim Bürger noch beim Patriarchen.